

Ein Friedhof der frühen Bronzezeit bei Nohra, Kr. Nordhausen

Von Erika Schmidt-Thielbeer, Halle (Saale)

Mit Tafel IX—XXVIII und 4 Textabbildungen

Östlich von Nohra, auf der Terrasse eines kleinen Baches, der im Tal der Wipper entlangfließt (Abb. 1), wurde vor Jahrzehnten in einer Kies-

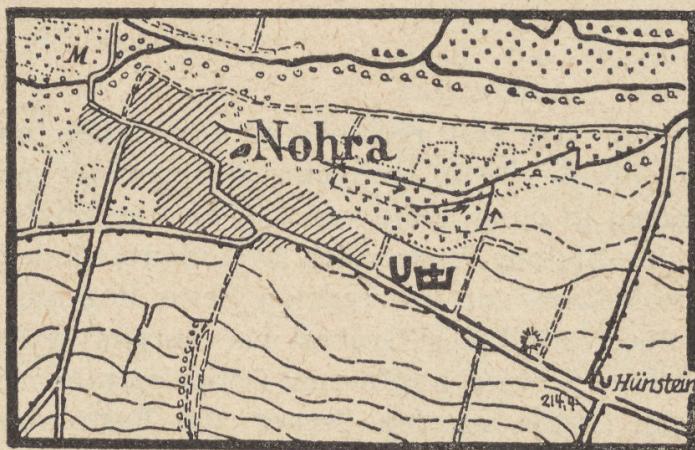


Abb. 1. Lageplan von Gräberfeld,
Siedlung und Menhir.

grube ein Gräberfeld der Aunjetitzer Kultur angeschnitten, von dem Herr Dr. P. Grimm in den Jahren 1930 und 1931 24 Gräber untersuchen konnte¹⁾. Die Grabgruben sind nur wenig in den anstehenden alluvialen Kies eingetieft und mit einer geringen Humusschicht überdeckt.

Bisher wurden die Gräber an zwei verschiedenen Stellen aufgefunden. Die Gräber 1—5 liegen etwa 150 m von den übrigen entfernt. Das Gelände zwischen diesen beiden Gruppen wurde noch nicht untersucht, so daß nicht sicher gesagt werden kann, ob beide Teile des Friedhofes zusammengehören

¹⁾ Grab 1—9 sind bereits veröffentlicht von P. Grimm, Gräberfeld, Siedlung und Menhir der Endsteinzeit bei Nohra, Kr. Grafschaft Hohenstein, in: Mannus 24, 1932, S. 244—256. Einen Vorbericht über die folgenden Gräber gab P. Grimm im Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 1933, S. 94—95, und bildete die Gefäße im Mannus 32, S. 398 ab. An dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. Dr. P. Grimm für die Erlaubnis zur Veröffentlichung des durch ihn ausgegrabenen Gräberfeldes und für die ständige Beratung herzlich danken.

oder ob es sich etwa um zwei dicht nebeneinanderliegende Gräberfelder handelt. Ich selbst möchte mich mehr für das erste aussprechen, da das Inventar der Gräber einheitlich ist und außerdem 30 m weiter östlich, also in entgegengesetzter Richtung, bereits früher zerstörte Gräber beobachtet worden sind²⁾, so daß eine sehr große Ausdehnung des Gräberfeldes oder eine weite Streuung der Gräber angenommen werden kann (Abb. 4).

Die Fundstelle ist deshalb sehr interessant, weil sich ungefähr 60 m südlich auf einer 2. Terrasse, 1,2 m höher als der Friedhof, die dazugehörige Siedlung befindet. Ferner steht etwa 400 m östlich des Friedhofes ein Hünenstein. Der davon südwestlich liegende Acker heißt heute noch „Am steinernen Bette“, so daß wir auf Grund des Flurnamens evtl. noch auf eine hier ehemals vorhanden gewesene und dazugehörige Steinkiste schließen können.

Im folgenden sollen die Gräber beschrieben werden. Die Grabinventare befinden sich im Landesmuseum Halle. Die Funde aus den zerstörten Gräbern wurden zum größten Teil schon von P. Grimm veröffentlicht¹⁾, so daß diese hier nicht noch einmal mit aufgeführt werden brauchen.

Grab 1

Doppelbestattung. Die fast rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken, Länge 2,25, Breite 1,10 m, erstreckte sich von SW nach NO. Entlang der Längsseiten lagen in einer Tiefe von 0,90 m ursprünglich je vier Steinblöcke. Zwischen den Steinen fanden sich zwei übereinanderliegende Hocker mit verschränkten Beinen auf der rechten Seite liegend, die Schädel im Südwesten. Der Südwestteil des Grabes war bereits zerstört, so daß die Lage eines Gefäßes und einer kupfernen Doppelspirale nicht festgehalten werden konnte. Im Grabe wurden ferner die Reste von drei weiteren Kupferdoppelspiralen gefunden, die z. T. unter den Skeletten und in dem freien Grabraum lagen. (Taf. IX, 1 u. XIX, 1)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK. 30:392 a—d)

a, b) Skelettreste zweier Individuen.

- c) Reste von drei Kupferdoppelspiralen, eine vierte ging bei der Zerstörung des einen Grabteiles verloren. Die Spiralen waren ursprünglich aus rundem Draht geformt, der nach der Herstellung vierkantig geklopft wurde. Zwei Paare besitzen wohl eine gerade, waagerechte Verbindung, während ein Paar durch einen bogenförmigen Draht verbunden ist. Durchmesser des Drahtes 1,5; Durchmesser der einzelnen Spiralen 13 mm³⁾.
- d) Stark bauchige Tasse mit eingezogenem Hals und nach außen gebogenem Rand. Der Bauchumbruch liegt verhältnismäßig tief. Der Henkel sitzt auf der Schulter. In Höhe des Henkels laufen horizontal um das Gefäß drei parallele Linien, an denen dreimal drei Bänder, aus je fünf, einmal aus sechs Linien bestehend, hängen und bis über den Bauchumbruch herunterreichen. H. 12,9; Mdg. 11; B. 5,7; gr. Dm. 16,5 in H. 4,5; Henkelbreite 2,1 cm.

²⁾ Vgl. P. Grimm, in: Mannus 24, S. 245, Abb. 1.

³⁾ Die Kupfer wurden spektralanalytisch untersucht, siehe H. Otto und W. Witter, Handbuch der ältesten vorgeschichtlichen Metallurgie in Mitteleuropa, Leipzig 1952, Nr. 165, 166, 790—795.

Grab 2

Dreifachbestattung. Unter einer Packung von zehn verschiedenen großen Kalksteinblöcken, deren Oberkante in 0,20 m Tiefe begann, fanden sich drei Skelette in Hocklage, SW—NO ausgerichtet. Zu oberst im Südteil des Grabes lag ein Kinderskelett (I) auf der rechten Seite mit sehr scharf angewinkelten Beinen. Mit dem Kopf unter den Unterschenkeln des Kindes lag der Kopf des Skelettes II. Das Skelett lag ebenfalls auf der rechten Seite, die Beine waren nicht so stark angehockt. Unter beiden fand sich Skelett III. Der Schädel lag unter dem des Kindes, die Beine etwa in Höhe des Oberkörpers des zweiten Skelettes. Es ist ebenfalls rechtsseitige Hocklage anzunehmen. Im Halbkreis um den Schädel des Kinderskelettes fanden sich fünf Gefäße. (Abb. 2 u. Taf. X u. XIX, 2)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:393a—d und f—i)

- a) Skelettreste eines Kindes.
- b) Skelettreste eines Erwachsenen.
- c) Skelettreste eines Erwachsenen.

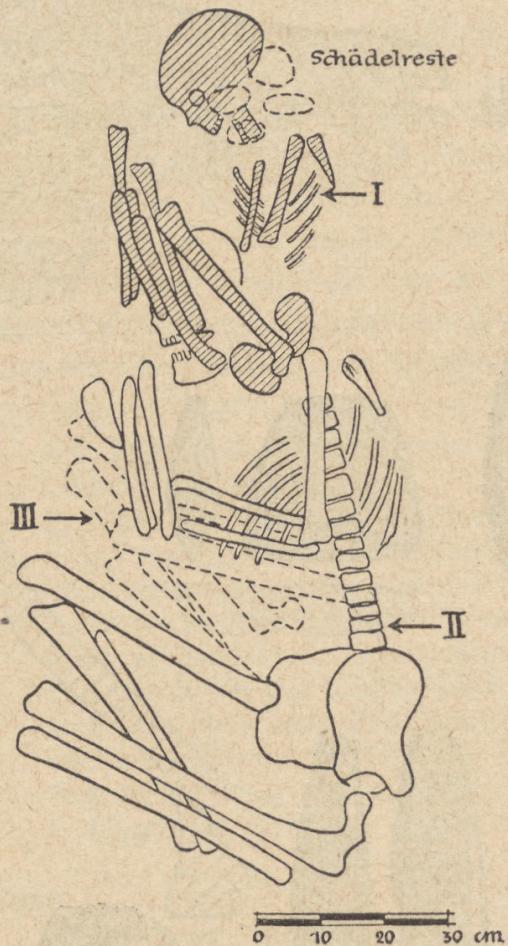


Abb. 2. Lage der Skelette aus Grab 2

- d) Tasse mit rundlichem Bauchumbruch, abgesetztem Hals und ausladendem Rand. Der Bandhenkel reicht vom Bauchumbruch bis zum Halsansatz. H. 11,1; Mdg. 12,4; B. 5,5; gr. Dm. 15 in Höhe 5,5; Henkelbreite 1,7 cm.
- f) Kleine Tasse mit rundem Bauchumbruch, abgesetztem Hals und nach außen gebogenem Rand. Der Henkel reicht vom Bauchumbruch bis zum Halsansatz. H. 7,7; Mdg. 7,6; B. 3,7; gr. Dm. 8,8 in Höhe 3,1; Henkelbreite 1,4 cm.
- g) Kleiner Napf. Einen Zentimeter unter dem Rand sitzen fünf längliche, waagerechte Knubben, etwa in gleichem Abstand voneinander. H. 3,7; Mdg. 9,5; B. 5,9 cm. Die Breite der Knubben beträgt 2,3—3 cm.
- h) Rest eines Napfes mit geschwungener Wandung. Auf der Schulter liegt eine schwache, knubbenartige, waagerechte Verdickung. Ob mehrere vorhanden waren, ist unbestimmt. H. 7,3; gr. Dm. 9,9 in H. 3,5 cm. Breite der Knubbe 2,6 cm.
- i) Kleine doppelkonische Tasse mit abgesetztem Hals und ausladendem Rand. Der Henkel beginnt am Bauchumbruch und geht bis zum Halsansatz. H. 7,8; Mdg. 8; B. 3,8; gr. Dm. 9,5 in H. 3; Henkelbreite 1,4 cm.

Grab 3 und 4

Beim Eintreffen auf der Grabungsstelle waren beide Gräber schon zerstört. Es handelt sich um einfache Erdbestattungen. Die Richtung der Grabanlagen konnte noch festgehalten werden, beide waren SW—NO ausgerich-

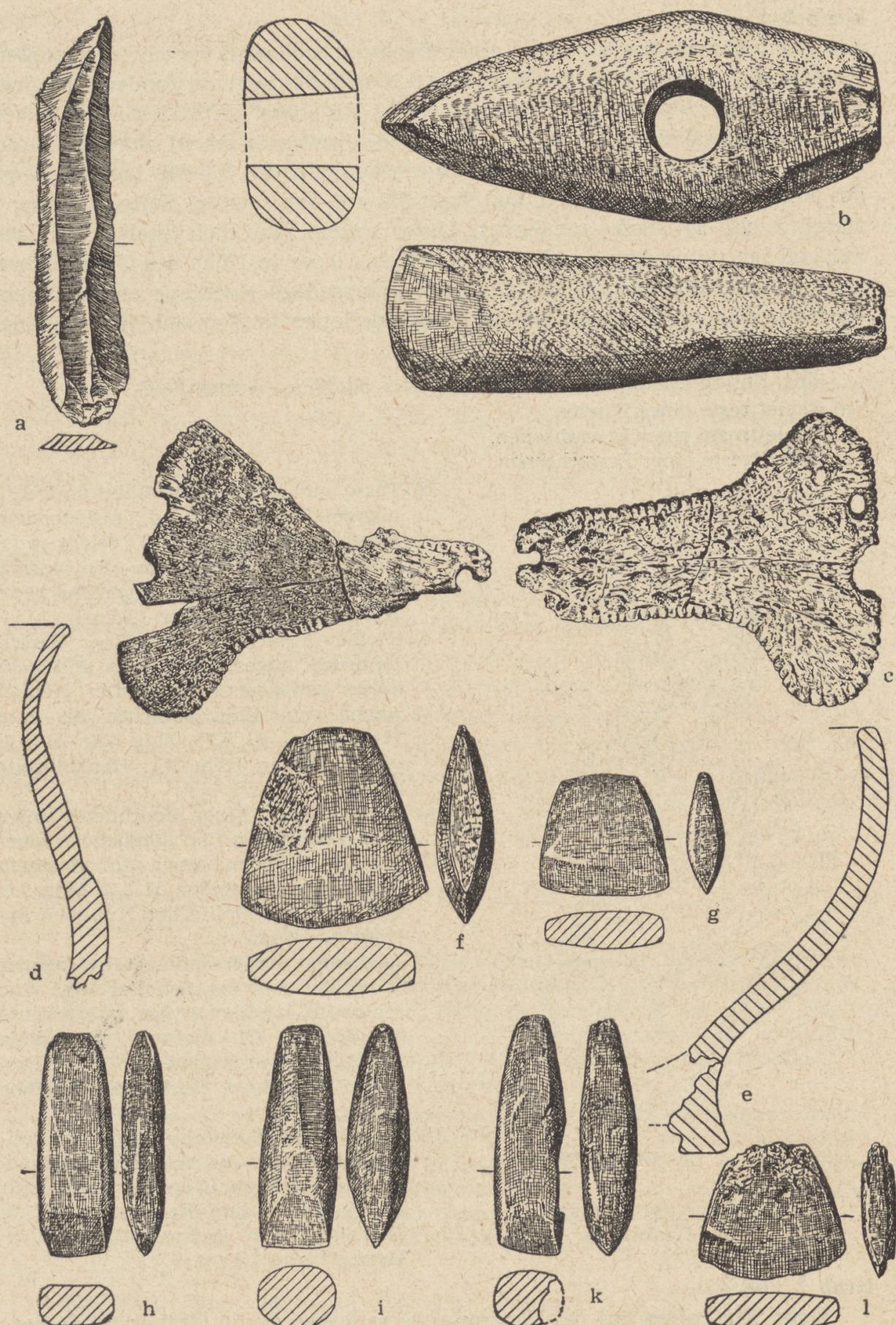


Abb. 3. Nohra, Kr. Nordhausen. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.
Grab 6 (a—c), Grab 16 (f—l), Grab 17 (d), Grab 23 (e)

tet. Die Schädelteile und Knochen lagen in der Nähe, sind aber durcheinander gekommen. (Landesmuseum Halle, HK 30:394 a—b)

Grab 5

In einer flachen, muldenförmigen Grube, die wenig in den Kies eingetieft war, fanden sich die Reste eines Skelettes in 35 cm Tiefe. Die Grube war SN ausgerichtet, der zerdrückte Schädel lag im Süden. Östlich vom Schädel fand sich ein Gefäßrest. (Taf. XX, 2)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:395 a—b)

- a) Skelett- und Schädelreste.
- b) Unterteil einer bauchigen Tasse. Der Henkel setzt am runden Bauchumbruch an und reicht bis zum Hals hinauf. In Höhe des Henkels läuft eine schwache Rippe um das Gefäß herum, über dieser schwingt das Gefäß leicht ein. Erhaltene H. 8,2; B. 4,8; gr. Dm. 13,9 in H. 4,5; Henkelbreite 1,7 cm.

Grab 6

Die rechteckige Grabgrube erstreckte sich von OSO nach WNW und war 2 m lang und 1,2 m breit. In die Westecke griff ein anderes Grab ein, das zerstört war und nachträglich die Nr. 17 erhielt, es war SSO—NNW ausgerichtet.

Im Grab 6 fand sich ein vollständig erhaltenes Skelett auf dem Rücken liegend, der Kopf lag im Westnordwesten mit dem Blick nach Süden. Die Oberschenkel waren auseinander gespreizt, die Unterschenkel wieder zueinander gebogen. Der rechte Arm lag schräg vom Körper ab, während der linke Oberarm gewinkelt war, so daß die Hand auf dem Becken lag. An Beigaben fanden sich südlich vom Kopf eine Steinaxt mit der Schneide in Richtung des Gesichtes, in der Beckengegend zwei Knochengürtelplatten und ein Feuersteinmesser. (Abb. 3a—c u. Taf. IX, 2 u. XVIII, 2)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:396 a—d)

- a) Schädel mit Skelettresten.
- b) Steinaxt aus dunklem, glimmerhaltigem Gestein. Die Schneide ist etwas nach unten ausgezogen. L. 13,6; Schneidenlänge 3,7; gr. Br. 5,7 cm.
- c) Feuersteinmesser, aus einem Abschlag hergestellt. L. 11,1; Br. 2,4 cm.
- d) Zwei Knochengürtelplatten von länglicher Form, das eine Ende ist jeweils stark verbreitert. In dem breiten Ende sind wohl jeweils zwei Löcher gewesen, von denen bei der einen Platte beide, bei der anderen nur eins ausgebrochen sind. An den schmalen Seiten der letzteren befinden sich ebenfalls zwei Löcher, während sich an der anderen nur eines noch nachweisen läßt. Als Verzierung sind auf der Oberseite am Rand entlang Kerben eingeschnitten. L. 9,9; gr. Br. 8,1 cm.

Grab 7

Die flache, ovale, muldenförmige Grube von 1,80 m Länge, 1,10 m Breite und ca. 0,50 m Tiefe war S—N ausgerichtet und mit plattigen Steinen ausgelegt. Es fanden sich nur wenige Decksteine. Da die Anlage sehr flach unter der Oberfläche angelegt war, kann man annehmen, daß andere Decksteine durch den Pflug herausgerissen worden sind. Auf den Steinen lagen geringe Reste des Skelettes eines Jugendlichen in Hocklage mit dem Schädel im Süden. Keine Beigaben. (Taf. XI) (Landesmuseum Halle, HK 30:397)

Grab 8

Das S—N ausgerichtete rechteckige Grubengrab war 1,40 m lang, 0,80 m breit und 0,65 m eingetieft. Darin fand sich ein Skelett mit dem Schädel im Süden, der Körper lag auf dem Rücken, die Beine waren angehockt. Der rechte Arm lag parallel zum Körper, der linke schräg über dem Körper. Vor den Händen stand ein zerdrücktes Gefäß. (Taf. XII, 1 u. XX, 3)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:398 a—b)

- a) Skeletteile eines Erwachsenen.
- b) Reste einer Tasse. Der Hals ist leicht abgesetzt. Der Henkel reicht vom Halsansatz bis auf den Bauchumbruch. Der Boden ist verhältnismäßig dick. Mdg. 8,9—9,2; B. 4,6; Henkelbreite 1,9; Wandstärke 0,4; Bodenstärke 1,4 cm.

Grab 9

Das Grab war bereits zur Hälfte zerstört, doch konnten die unteren Extremitäten des Hockers in 0,45 m Tiefe noch geborgen werden. Der Tote lag demnach S—N ausgerichtet, der Schädel im Süden. Darüber am Rande in 15—20 cm Tiefe lagen nochmals zwei Unterschenkel. Ob diese zu einer zweiten Bestattung gehören, ist nicht sicher. Vor dem Skelett lag der Rest eines Rinderschädels mit anhaftendem Horn. (Landesmuseum Halle, HK 30:399)

Grab 10

Die SSW—NNO ausgerichtete rechteckige Grabgrube hat einen Durchmesser von 1,50:1,10 m und war 0,70 m tief. An den Schmalseiten lagen je eine Reihe Steinblöcke, zu Häupten sechs, zu Füßen fünf. Dazwischen fand sich ein Skelett in extremer Hockstellung mit dem Schädel im Südsüdwesten. Das Becken lag jedoch flach auf dem Boden mit der Rückseite nach oben, auch das Gesicht blickte schräg nach unten, die Hände lagen vor dem Gesicht. Ohne Beigaben. (Taf. XII, 2) (Landesmuseum Halle, HK 30:403)

Grab 11

Die rechteckige Grabgrube war 1,40 m lang, 1 m breit, 0,80 m tief und SSW—NNO ausgerichtet. Darin lag ein Skelett in Hockstellung, der Schädel im Südwesten. Die Arme waren angewinkelt, so daß die Hände vor dem Gesicht zu liegen kamen. Zwischen den Knien und Ellenbogen stand eine Schüssel. (Taf. XIII, 1 u. XX, 5).

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:404 a—b)

- a) Skelettreste.
- b) Hohe Schale mit eingezogenem Rand und abgesetztem Fuß. H. 9,7; B. 7,7; Mdg. 17,7—18,2 cm.

Grab 12

Die rechteckige Grabgrube hatte eine Ausdehnung von 1,60 m Länge, 0,60 m Breite, war 0,85 m tief und N—S ausgerichtet. Darin fand sich ein Skelett in Hocklage. Der Oberkörper lag mit dem Rücken nach oben, der Schädel im Norden mit dem Blick nach Osten. Im Rücken des Skelettes stand ein Napf. (Taf. XIII, 2 u. XX, 6)

Die Funde befinden sich im Museum Nordhausen.

Grab 13

In einer ovalen, S—N ausgerichteten Grabgrube von 0,85:0,50 m Durchmesser und 0,35 m Tiefe lag ein Kinderskelett in Hocklage auf der rechten Seite, der Kopf im Süden. Keine Beigaben. (Landesmuseum Halle, HK 30:405)

Grab 14

Die rechteckige Grube mit abgerundeten Ecken war NNO—SSW ausgerichtet und besaß einen Durchmesser von 0,90:0,50 m und eine Tiefe von 0,65 m. Darin lag ein Kinderhocker mit dem Schädel im Nordnordosten. Nach den wenigen erhaltenen Resten ist anzunehmen, daß er auf der linken Seite lag. Keine Beigaben. (Landesmuseum Halle, HK 30:406)

Grab 15

Die rechteckige Grabgrube war NNO—SSW ausgerichtet, hatte einen Durchmesser von 1,40:0,70 m und eine Tiefe von 1,05 m. Am Rande der Grabgrube lief eine 15 cm starke schwarze Verfärbung entlang, die auf einen vergangenen Holzeinbau schließen läßt. Nach dem Abräumen des Humus ging diese gleichmäßig bis zur Grabsohle durch (Auf dem Photo nur schlecht zu erkennen). Darin fand sich ein Skelett in Hockstellung, auf der linken Seite liegend, mit dem Kopf im Nordnordosten. Vor dem Gesicht stand ein Becher, zu dem die Hände erhoben waren. (Taf. XIII, 3 u. XX, 4)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:407 a—b)

- a) Skelettreste eines Erwachsenen.
- b) Becher aus feingeschlämmtem Ton mit abgesetztem Fuß, scharfem Bauchumbruch, nach innen geschwungener Schulter und ausladendem Rand. Um das Gefäß herum läuft zwei cm unter dem Rand ein Wulst. H. 10; B. 5,4; Mdg. 12,8; gr. Dm. 13,1 in H. 4 cm.

Grab 16 (lag ungefähr zwischen den Gräbern 10 und 19)

Die rechteckige Grabgrube von 1,50:0,80 m Durchmesser und 1,10 m Tiefe war SSW—NNO ausgerichtet. Darin lag ein Skelett in Hocklage auf der rechten Seite, der Schädel im Südsüdwesten. Die Arme waren gewinkelt, so daß die Hände vor dem Gesicht lagen. Hinter den Fersen stand ein verzierter Glockenbecher. Ob zu dem Grab ferner noch drei kleine Steinmeißel, drei kleine Steinbeile und eine rohe Feuersteinpfeilspitze gehören, ist nicht sicher. Da diese Geräte unter der gleichen Nummer inventarisiert sind und von diesem Grab als einzigmest ein Grabungsphoto erst nach der Entnahme der Beigaben vorhanden ist, ist anzunehmen, daß diese Steingeräte zu Grab 16 gehören. (Abb. 3 f—l u. Taf. XIII, 4, XXI.)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:408 a—b und c—i)

- a) Skelettreste mit gut erhaltenem Schädel.
- b) Verzierter Glockenbecher, zum großen Teil ergänzt. Die Verzierung besteht aus zwei Zonen, die durch je ein Metopenband gebildet werden, das oben und unten von einem Leiterband eingefaßt ist. H. 11,7; Mdg. 15,3; gr. Dm. 14,4 cm. Der Boden ist nicht erhalten.
- c) Schmaler, gewölbter, geschliffener Steinmeißel, L. 6; Schneidenbreite 1,9; Nackenbreite 1,2; Stärke 1,7 cm.
- d) Schmaler, flach gewölbter, geschliffener Steinmeißel. Länge 6,1; Schneidenbreite 1,7; Nackenbreite 1; Stärke 1,1 cm.

- e) Schmaler, dicknackiger, geschliffener Steinmeißel, z. T. mit Aschensinter. L. 6,4; Schneidenbreite 1,7; Nackenbreite 1; Stärke 1,6 cm.
- f) Kleines geschliffenes Steinbeil, Schneide und Nacken abgerundet. Eine Seite mit Aschensinter. L. 5,4; Br. der Schneide 5; Br. des Nackens 2,4; Stärke 1,5 cm.
- g) Sehr kleines breitnackiges geschliffenes Steinbeil mit asymmetrisch geschwungener Schneide und Nacken, das an einer Seite mit Aschensinter bedeckt ist. Länge 3,3; Br. der Schneide 3,5; Br. des Nackens 2,2; Stärke 1 cm.
- h) Sehr kleines Steinbeil mit leicht abgerundeter Schneide, stark brüchig, am Nacken beschädigt. L. 3,7; Br. der Schneide 3,9; Stärke 0,9 cm.
- i) Rohe Feuersteinklinge. L. 5,1; gr. Br. 2,5 cm. Roher, unbearbeiteter Feuersteinabschlag.

Grab 17

Das vollständig zerstörte Grab erstreckt sich von SSO nach NNW. Es liegt neben Grab 6 und erhielt erst später eine Grabnummer. Daraus stammen die Scherben eines Henkelkruges mit leicht abgesetztem Hals (Abb. 3 d) (Landesmuseum Halle, HK 30:400)

Grab 19 ^{3a)}

Die rechteckige Grabgrube war S—N ausgerichtet, hatte einen Durchmesser von 0,85:0,40 m und eine Tiefe von 0,50 m. Darin fanden sich die stark zerstörten Skelettreste eines Kindes, aus denen auf Hocklage geschlossen werden kann. Neben dem Kopf stand ein Napf.

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:409 a—b)

- a) Reste eines Kinderschädelns, Röhrenknochenbruchstücke.
- b) Boden mit Fußrand eines Napfes. B. 3,7 cm. Die Scherbe z. Zt. im Landesmuseum nicht auffindbar.

Grab 20

Doppelbestattung. Die rechteckige Grabgrube von 2:1 m Durchmesser und 0,60 m Tiefe war SSW—NNO ausgerichtet. Darin lagen zwei Skelette in Hocklage übereinander, der Schädel des oberen in der Magengegend des unteren. Die Köpfe zeigten nach Südsüdwesten. Der untere Hocker lag mit dem Oberkörper auf dem Rücken, das Gesicht schaute nach Osten, die Arme befanden sich gestreckt längs des Körpers. Der obere Hocker lag auf der rechten Seite mit angewinkelten Armen, die Hände vor dem Gesicht. Vor dem Kopf des unteren Skelettes standen vier Gefäße, zwei weitere, die evtl. zur oberen Bestattung gehören könnten, hinter den Rücken. Ferner stand zwischen dem angewinkelten linken Bein des oberen Skelettes ein Napf. (Taf. XIV, 1, XXII)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:410 a—g; zwei weitere Gefäße fehlen, sie sind auch nicht katalogisiert).

- a) Vom oberen Skelett Stücke des Schädelns und andere Knochenreste. Von den letzten Wirbeln ist der zweite und dritte schief zusammengewachsen.
- b) Schädelreste und Wirbelknochen des unteren Skelettes.
- c) Hoher Napf mit leicht eingezogenem Unterteil. Zwei cm unterhalb des Randes befinden sich drei horizontale Leisten mit Fingernageleindrücken. H. 12,4; B. 7,7—8,1; Mdg. 20,6; Leisten 7,5—7,8 cm.

^{3a)} Die Grabnummer 18 wurde übersprungen. Trotzdem können die folgenden Gräber nicht anders nummeriert werden, da einzelne Fundstücke aus späteren Gräbern schon in der Literatur erwähnt wurden.

- d) Schlanker Henkelkrug mit etwas ausgezogenem Fuß, bauchigem Unterteil, schlankem Hals, ausladendem Rand und bandförmigem Henkel. H. 18,2; B. 6,2; Mdg. 9,5; gr. Dm. 14,4 in H. 5,8; Henkelbreite 2 cm.
- e) Bauchige Henkelkanne mit scharf abgesetztem Hals und auslippendem Rand. Der Halsabsatz wirkt wie ein scharfkantiger Wulst. Der Henkel spannt sich von der Schulter bis ungefähr in die Mitte des Halses. H. 15,6; B. 7,4; Mdg. 12,8; gr. Dm. 15,4 in H. 6,5; Henkelbreite 2,6 cm.
- f) Becher mit zwei gegenständigen senkrechten Ösen. Der Rand ist leicht eingezogen. H. 9,9; B. 4,6—5,2; Mdg. 9,5; Ösenbreite 1 cm.
- g) Schale mit nach unten ausgezogenem Fuß und leicht eingezogenem Rand, Wandung leicht gebaucht. Direkt am Rand sind vier gegenständige kleine Zapfen angebracht. H. 8,4; B. 10,9; Mdg. 18,6—19,1 cm.

Grab 21

Die rechteckige Grube von 2,10—0,95 m Durchmesser und 1,25 m Tiefe war SSW—NNO ausgerichtet. Darin fand sich ein Skelett mit angewinkelten Beinen, der Oberkörper lag auf dem Rücken, der im Südsüdwesten liegende Schädel war seitlich gebogen und blickte nach Osten. Die Oberarme lagen parallel zum Körper, die Unterarme jeweils quer über ihm. Zwei Gefäße standen vor dem Gesicht, eins in Höhe der Unterarme. Zwischen den Oberschenkeln lag ein Feuersteindolch, dessen Griff zum Becken, dessen Spitze zu den Füßen wies. (Taf. XIV, 2, XXIII, XXIV, 1)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:411 a—f)

- a) Skelettreste eines Erwachsenen.
- b) Große bauchige Tasse mit auslippendem Rand. Der Henkel beginnt auf der Schulter und reicht bis 1 cm unter dem Rand. H. 15,7; B. 7,3; Mdg. 14,4—15,3; gr. Dm. 16,7 in H. 7,7; Henkelbreite 2,3 cm.
- c) Kleiner Napf mit schräg aufsteigender Wandung und fünf Zapfen dicht unter dem Rand. H. 5,6; B. 9; Mdg. 12,8 cm.
- d) Feuersteindolch von dunkelblauweißer Färbung und leicht verdicktem Griffteil. L. 17,7; gr. Br. 4,4 cm.
- e) Knochensplitter und ein Tierzahn (Eberhauer).
- f) Kleine Tasse mit kugeligem, hängendem Bauch, leicht abgesetztem Hals und Randlippe. Der Henkel reicht von der Schulter bis ungefähr in die Mitte des Halses. Der Henkel selbst ist in der Mitte längs der gesamten Krümmung etwas eingedellt. H. 7,9; B. 4,5; Mdg. 7; gr. Dm. 8,9 in H. 3; Henkelbreite 1,5 cm.

Grab 22

Die rechteckige Grabgrube war SSW—NNO ausgerichtet und besaß eine Länge von 1,80 m, eine Breite von 1 m und war 0,80 m tief. In der Mitte jeder Längsseite lagen über der Grabsohle dicht an der Grubenwand ein bzw. zwei Steinblöcke, unter denen noch dunkler Kies vorhanden war. Ein Steinblock lag auf einem Unterarm, demzufolge muß der Stein ursprünglich höher gelegen haben. Das Skelett lag mit dem Oberkörper auf dem Rücken, die Beine waren angehockt, der Schädel zeigte nach Südsüdwesten. Die Oberarme lagen parallel zum Oberkörper, der linke Unterarm war gestreckt, während der rechte quer über dem Bauch lag. Neben dem Becken, zwischen Ellenbogen und Knie, stand ein Gefäß. (Taf. XV, 1, XXV, 2)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:412 a—b)

- a) Skelettreste, vom Schädel ist nur das Schädeldach erhalten.

- b) Hohe, wenig gebauchte Tasse mit abgesetztem Hals und ausladendem, verdicktem Rand. Ein breiter Bandhenkel beginnt dicht unterhalb des Randes. H. 16; Mdg. 15,2; B. 8,1; gr. Dm. 16,6 in H. 8,5; Henkelbreite 3,1 cm.

Grab 23

Die Grube von 4,20 m Länge und 1,05 m Breite war SSW—NNO ausgerichtet. Sie ist in der Richtung nicht ganz einheitlich, sondern der südliche Teil ist etwas in der Richtung versetzt, so daß hier wahrscheinlich ein älteres Grab vorliegt, welches man beim Bau des großen zerstört hat. In diesem Teil fanden sich zwei Ober- und Unterschenkel in Hockstellung mit einer daran gelehnten Schale. Auch der Nordteil war etwas verengt und könnte ebenfalls zu einem älteren zerstörten Grab gehören.

Das Hauptgrab ist durch Steinblöcke gekennzeichnet und hat so eine Länge von 2,80 m. Am Kopf- und Fußende lagen jeweils zwei Steine, an der Ostseite zwei mal zwei, an der Westseite drei Steinblöcke. Die Oberkante dieser Steine lag bei 0,70 m Tiefe. Darin fanden sich die Reste von zwei aufeinanderliegenden Skeletten. Das untere lag auf dem Rücken mit angehockten Beinen, die Arme lagen längs des Körpers, der Schädel wies nach Südsüdwesten. Dem zweiten Skelett sind mit Sicherheit nur wenige Knochen zuzuweisen. Der Schädel ohne Unterkiefer fand sich im Süden flach auf einer Seite liegend. Der Oberarm lag dicht hinter dem Schädel des unteren Hockers, ein dazugehöriger Unterarmknochen befand sich 0,20 m höher auf einem Steinblock. Das Becken lehnte schräg an einem Steinblock, Ober- und Unterschenkel lagen in Hockstellung auf dem unteren Skelett. Auf dem östlichen Rand in Höhe der Steine fanden sich ein Gefäß und eine Schäftung aus Elchgeweih. Zwischen den Schädeln stand eine Henkeltasse, bei den südlichen Steinen eine Tasse, ein Napf und eine kleine Tasse. Am Fußende, dicht am westlichen Rand des Grabes, lag eine Feuersteindolchspitze. (Taf. XV, 2, XVI, XXVI, XXVII)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:413 a—g, k—n)

- 413 a) Skelett I, Schädelstücke und andere Knochenreste.
 b) Skelett II, nur der Schädel ist in Bruchstücken erhalten.
 c) Skelettreste und Schädelbruchstücke vom Skelett außerhalb der Steinsetzung.
 d) Flache Schale mit weit ausladender Wandung. Einen cm unter dem Rand sitzen vier gegenständige Zapfen, von denen drei schwabenschwanzförmig sind. H. 8,4; B. 7,9; Mdg. 23,5 cm.
 e) Bauchige Henkeltasse mit feinlippigem Rand. Auf der Schulter sitzt ein Bandhenkel. H. 11,8; B. 6,8; Mdg. 11,1; gr. Dm. 16,3 in H. 6; Henkelbreite 2,2 cm.
 f) Große bauchige Henkeltasse, Hals etwas eingezogen, Rand leicht ausladend. Unterhalb des Randes sitzt ein kleiner Henkel, dessen Ränder verdickt sind. H. 13,7; B. 7,3; Mdg. 12,9; gr. Dm. 19,1 in H. 6; Henkelbreite 1,3 cm.
 g) Feuersteindolch von milchiggrauer Farbe mit dunkelgraublauen Flecken. Die Spitze ist asymmetrisch geschwungen, das Griffende etwas verdickt. L. 17,3; gr. Br. 5,7 cm.
 k) Scherben einer Schale mit eingezogenem Rand und Fußring. (Abb. 3e)
 l) Kleiner Zapfenbecher mit trichterförmigem Rand. H. 7,9; B. 3,9; Mdg. 7,7 bis 8,2 cm.
 m) Kugelbauchige Tasse mit abgesetztem Hals und nach außen umgelegtem Rand. Der Boden ist leicht eingezogen. Der Absatz zwischen Schulter und Hals wird durch eine Rille verstärkt. Von der Schulter bis in die Mitte des

Halses spannt sich ein Henkel. H. 7,9; B. 3,9; Mdg. 7,7—8,2; gr. Dm. 12,3 in H. 4; Henkelbreite 1,7 cm.

- n) Elchgeweihschäftung.

Grab 24

Die rechteckige Grabgrube von 2 m Länge, 0,85 m Breite und 0,50 m Tiefe war SSW—NNO ausgerichtet. In der Nordwestecke lagen zwei größere Steinblöcke. Im Grab fanden sich geringe Reste des Skelettes eines Jugendlichen, dessen Kopf sich durch Verfärbungen im Norden erschließen lässt. In der Mitte des Grabes lag ein Topf, zwischen Becken- und Kopfgegend standen drei weitere Gefäße. (Taf. XVIII, 1, XX, 1a, XXIV, 2)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:414 a, c—f)

- a) Wenige Skelettreste.
- c) Boden- und Randscherben einer steilwandigen Tasse mit wenig eingezogenem Hals. B. 8,1; Henkelbreite 2,3 cm.
- d) Breiter Becher mit eingezogenem Unterteil und abgesetztem Boden. Der hohe Hals ist schwach abgesetzt, der Rand nach außen umgelegt. Am Halsabsatz findet sich ein Zapfen- oder Henkelansatz, über dem ein Stück des Randes ausgebrochen ist. H. 9,6; Mdg. 13,3; B. 7,2 cm.
- e) Kleine Tasse mit auslippendem Rand. Der Henkel sitzt auf der Schulter und reicht bis dicht unter den Rand. Die Henkelansätze sind verbreitert und laufen plastisch aus. H. 6,5; Mdg. 6,5; gr. Dm. 7; Henkelbreite 1,2 cm.
- f) Hohe Tasse mit s-förmig geschwungenem Profil. Der Henkel beginnt dicht unter dem Rand. H. 11; B. 5,3; Mdg. 9,2; gr. Dm. 12,2 in H. 4,7; Henkelbreite 1,9 cm.

Grab 25

Dreifachbestattung. Die rechteckige Grabgrube von 2,20:1,25 m Durchmesser und 0,85 m Tiefe war SSW—NNO ausgerichtet. Darin lagen drei Skelette, nämlich zwei Erwachsene und ein Kind, übereinander. Die Knochen ließen sich nicht mehr eindeutig einem bestimmten Skelett zuordnen. Alle drei haben auf der rechten Seite in Hocklage gelegen, die Schädel im Südsüdwesten dicht beieinander. Am Kopfende im Süden standen sechs Gefäße, davon zwei ineinander, eine Tasse lag in der Nähe des Unterkörpers des Kindes, eine zweite vor den Knien des unteren Skeletts, ein grobes, dickwandiges Bodenstück zwischen den Unterschenkeln. Im ganzen waren also neun Gefäße beigegeben. In der Nähe der Köpfe fanden sich eine Bronzespirale und ein Bronzering. In einem weiteren Bronzering steckte ein Röhrenknochen. Unter einer großen Tasse und vor den Schädeln fanden sich je eine Feuersteinpfeilspitze und zu Füßen im Norden lagen drei grobe Feuersteingeräte. Außerdem lagen im Fußteil drei Schulterblätter von Tieren und ein Ziegenhorn. (Taf. XVII, XXV, 1. u. 4, XXVIII)

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK 30:415 a—l und 30:413 h—j; die Bronzen sind nicht mehr vorhanden).

- a) Reste mehrerer Skelette, deren Schädel nur fragmentarisch erhalten sind.
- b) Hohe bauchige Tasse. Der runde Bauchumbruch liegt in der unteren Hälfte des Gefäßes. Der trichterförmige Hals ist durch eine Rille leicht abgesetzt. Der Rand nach außen umgelegt. Der Henkel beginnt auf der Schulter. Seine Form ist nicht sicher zu bestimmen; wahrscheinlich hat er bis zur Mitte des Halses gereicht. H. 17; B. 7; Mdg. 14,7; gr. Dm. 17,6 in H. 6,5 cm.
- c) Bauchiges Unterteil eines Gefäßes. B. 3,7 cm.

- d) Große Henkeltasse mit bauchigem Unterteil und abgesetztem Hals. Der Henkel sitzt auf der Schulter. H. 15,2; B. 7,7; Mdg. 14; gr. Dm. 17,7 in H. 7,2; Henkelbreite 1,8 cm.
 - e) Bauchige Henkeltasse von der gleichen Form wie d). Der Hals ist stärker abgesetzt, so daß der Absatz wie ein Wulst wirkt. H. 13,7; B. 7,5; Mdg. 12,7 bis 13; gr. Dm. 17,4 in H. 6,4; Henkelbreite 1,5 cm.
 - f) Unterteil und drei Scherben eines sehr dickwandigen, groben Gefäßes. Die Außenfläche ist gerauht. B. 10,4 cm.
 - g) Tierknochenbruchstücke, darunter ein Horn einer Ziege.
 - h) Eine Scherbe aus feinem ziegelrotem Ton mit breitem, leicht gewölbtem Rand. Ihre Zugehörigkeit zum Grab ist fraglich.
 - i) Doppelkonische Tasse mit ausladendem Rand. Der Henkel ist in der Mitte eingezogen und sitzt auf der Schulter auf. H. 12,2; B. 5; Mdg. 11,1; gr. Dm. 14 in H. 4,6; Henkelbreite 1,6 cm.
 - j) Kleine schlauchförmige Tasse mit tiefliegendem Bauchumbruch und ausladendem Rand. Der Hals wird von der Schulter durch eine umlaufende Leiste getrennt. Der Henkel beginnt auf der Schulter und reicht bis zur Mitte des Halses. H. 9,2; B. 3,7; Mdg. 8,2; gr. Dm. 9,9 in H. 2,7; Henkelbreite 1,5 cm.
 - k) Kleine Tasse mit leichtem Bauchknick, ausladendem Rand und verhältnismäßig großem Henkel. H. 6,4; B. 3,7; Mdg. 7,6—8,1; gr. Dm. 8,3 in H. 2,2; Henkelbreite 1,7 cm.
 - l) Kleine Henkeltasse mit tiefliegendem runden Bauchumbruch. Der Hals ist leicht abgesetzt. Der Henkel sitzt auf der Schulter. H. 6,2; B. 2,9; Mdg. 6,2 bis 6,4; gr. Dm. 7,7 in H. 2,2; Henkelbreite 1,2 cm.
- 413 h) Kleine herzförmige Feuersteinpfeilspitze. L. 3,2; gr. Br. 2,5 cm.
- i) Grobes bearbeitetes Feuersteingerät in Form einer Pfeilspitze. L. 4; gr. Br. 3; D. 0,9 cm.
 - j) Drei Feuersteinabschläge, z. T. mit Randretuschen. L. 5; 5,4 und 5,4 cm, Br. 3,8; 4,8 und 4,2 cm.

Bei den hier beschriebenen 24 Gräbern handelt es sich fast durchweg um einfache Erdgruben, die z. T. flach muldenförmig eingetieft waren. Einige besitzen einen fast rechteckigen Grundriß, scheinen jedoch von der allgemein üblichen Bestattungsweise innerhalb der Aunjetitzer Kultur nicht abzuweichen. Wir kennen da einfache Gruben, bei denen die Wände im Schnitt leicht konvex laufen und die Grabsohle muldenförmig ist, und andere, hier sind besonders die rechteckigen Anlagen hinzuzurechnen, bei denen die Wände senkrecht oder schräg nach innen verlaufen, die Sohle flach abschließt und einen fast ebenen Boden bildet. Ob diese senkrechten Wände in den jeweiligen Bodenarten statisch möglich sind oder ob wir mit Holzkonstruktionen rechnen müssen, läßt sich nicht eindeutig sagen. Hier wäre das Grab von Osmünde, Saalkreis, zu erwähnen⁴⁾. Es konnten im Profil fast senkrechte Wände bis zu einer Tiefe von 1,40 m festgestellt werden; daneben wird aber ausdrücklich im Fundbericht betont, daß die Grube in der Aufsicht nicht rechteckig war. Hier ist man leicht geneigt, einen Holzeinbau anzunehmen.

Holzeinbauten verschiedenster Art sind ja aus der frühen Bronzezeit bekannt. Grab 15 von Nohra mit einer 15 cm breiten Verfärbung entlang der geraden Grubewände, die sich senkrecht bis zur Grabsohle nachweisen

⁴⁾ Unterlagen im Archiv des Landesmuseums Halle.

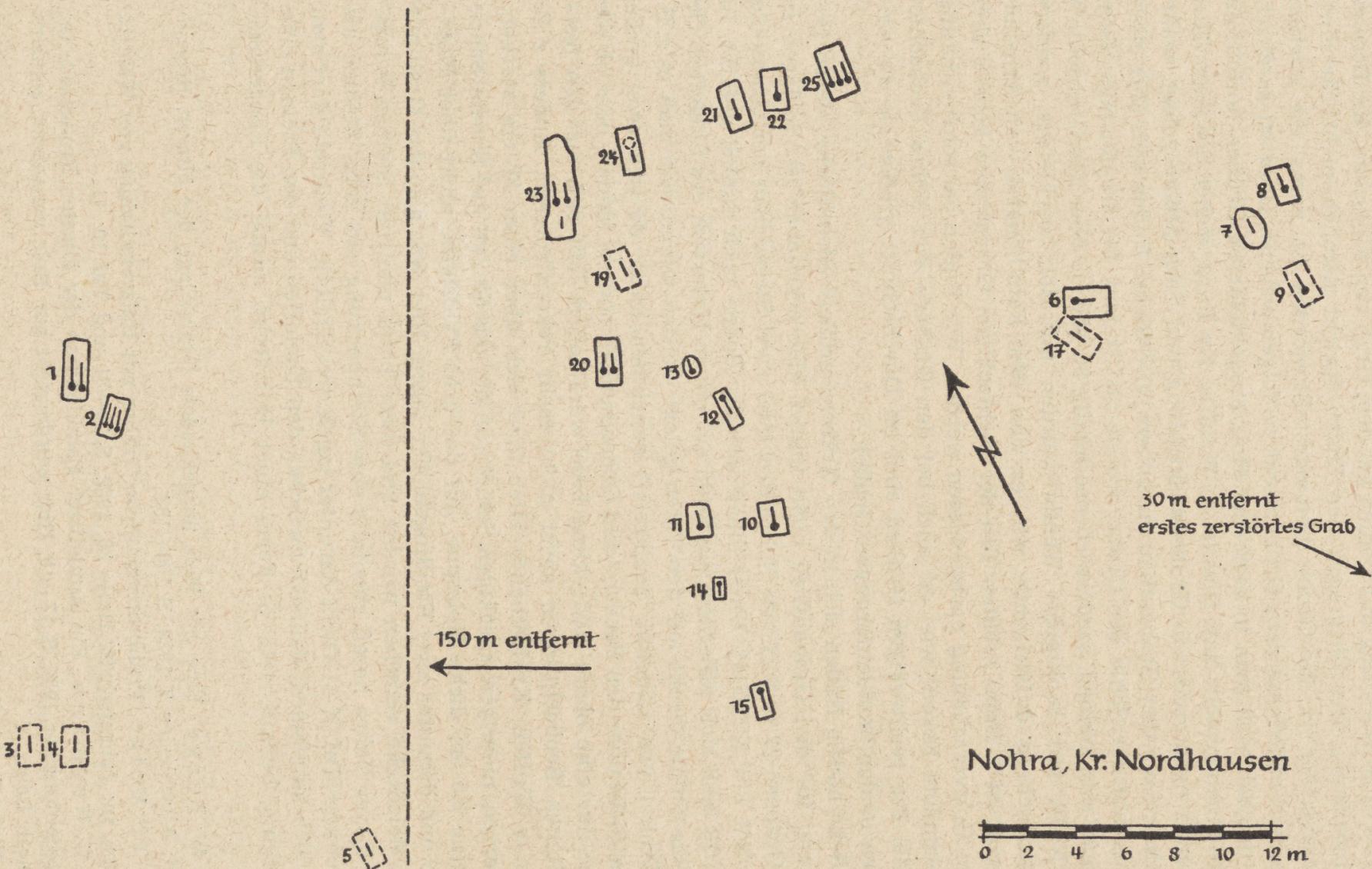


Abb. 4. Lageplan der Gräber.

ließ, wird sicher mit Bohlen ausgekleidet gewesen sein. Sehr deutlich läßt sich diese Auskleidung mit Bohlen bei dem Grab von Wiltschau, Kr. Breslau, nachweisen⁵⁾. Das Überragen der Enden spricht nämlich nicht für einen Holzsarg, der in die Grube hineingestellt worden ist, zumal die streifenförmige Verfärbung dem Grubenrand zu folgen scheint. Doch ist es durchaus möglich, daß man in diese mit Holz ausgekleideten Gruben noch Holzsärge hineingestellt hat. Dies ist in Wahlitz, Kr. Burg, sicher erwiesen. Hier hat man noch zwischen Grubenauskleidung und Sarg Steine gelegt, wahrscheinlich um den Grabaufbau zu sichern. Die Steine finden sich aber nicht immer auf der Sohle der Grube, wo sie als Stützen für trogförmige Särge gedacht sein können, sondern ebenso häufig 30—50 cm über der Grabsohle⁶⁾.

Nicht nur senkrechte Wände wurden mit Holz verkleidet, sondern ebenso schräg aufsteigende, wie es von dem Familiengrab von Arnstadt bekannt ist⁷⁾. Beim größten Teil der rechteckigen Grabgruben konnte aber keine Holzverschalung nachgewiesen werden. Wir finden bei solchen häufig abgerundete Ecken, wie es auch bei den Gräbern von Nohra beobachtet wurde. Die rechteckigen Gruben sind im Durchschnitt größer als die einfachen ovalen, muldenförmigen Gruben.

Sehr häufig finden sich in den Gräbern größere Steinblöcke, deren Bedeutung für den Grabaufbau nicht immer klar erkennbar ist. So lagen in den Gräbern 22 und 24 von Nohra drei oder zwei Steine über der Grabsohle (Taf. XV, 1 u. XVIII, 1). Unter ihnen war der Boden noch dunkel gefärbt. In Grab 22 fand sich außerdem ein Stein auf einem Unterarm des Skelettes. Ob hier die Steine direkt auf den Toten gelegt worden waren, wie man es z. B. bei Grab 1 von Löbejün, Saalkreis⁸⁾ annehmen kann, da sich zwei große Steine dicht über den Becken- und Oberschenkelknochen fanden, oder ob die Steine nur eine obere Abdeckung beschwert haben, läßt sich aus den festgehaltenen Beobachtungen meist nicht mehr rekonstruieren. Anders z. B. ist es in Wulfen, Kr. Köthen⁹⁾. Hier fand sich über einer 30 cm starken, schwarzen, moorigen, speckigen Schicht, in der das Skelett auf feinem Sande lag, eine 2,5 cm dicke Holzspur, auf der acht Feldsteine nicht über Kopfgröße und darunter zwei Findlingsblöcke lagen. Hier war also das Grab mit einer Holzdecke versehen worden und diese hatte man mit Steinen belegt. Grab 2 von Nohra besaß ebenfalls eine Steinpackung aus zehn Steinen als Abdeckung (Taf. X, 1). Dicht darunter lagen drei Skelette. Vielleicht darf man aber doch annehmen, daß sich zwischen den Skeletten und den Steinen eine Abdeckung befand, evtl. in Form einer Holzdecke, zumal die Längenaus-

⁵⁾ W. Boege, Eine mit Holz ausgekleidete Grabanlage der älteren Bronzezeit, in: Altschlesien 2, 1929, S. 193—196.

⁶⁾ Th. Voigt, Frühbronzezeitliche Gräber mit Holzverschalung von Wahlitz, Kr. Burg, in: Jahresschrift Halle 36, 1952, S. 70—81 und Taf. 10; 11.

⁷⁾ G. Neumann, Ein Aunjetitzer Familiengrab der ältesten Bronzezeit, in: Der Spatenforscher 1937, S. 17—19. Hier wurde nicht nur Holz verwendet, sondern wohl noch Laub.

⁸⁾ Siehe Archiv Landesmuseum Halle.

⁹⁾ Siehe Archiv Landesmuseum Halle.

dehnung der Steinpackung geringer gewesen zu sein scheint als die der Skelettlagen.

Steine haben aber nicht nur eine Abdeckung der Grabgrube gebildet, sondern sie sind auch oft als Stützen für eine Holzabdeckung gedacht und benutzt gewesen. Sehr deutlich ist dies bei Grab 23 von Nohra zu sehen (Taf. XV, 2; XVI). Hier standen auf der Grabsohle rings um die Anlage herum Steinblöcke. Darauf lag sicher der Holzbohlenbelag, einmal, um das untere Grab abzuschließen, zum anderen aber, um die Unterlage für eine zweite Bestattung zu schaffen. Ganz ähnlich muß man sich eine Decke auch in den Steinkisten denken, wie es vorher A. Götze¹⁰⁾ und W. Grünberg¹¹⁾ schon angedeutet haben. Die Decksteine, meist von mittlerer Größe, welche jetzt in das Innere hineingestürzt sind, würden ohne stützende Hilfskonstruktion nicht halten. Es bleibt dabei aber offen, in diesen Fällen etwa einen Holzsarg, der hineingestellt worden ist, mit daraufliegender Steinpackung anzunehmen.

Regelmäßige Steinsetzungen, wie sie Grab 1 von Nohra aufweist (Taf. IX, 1), sind bisher selten beobachtet worden. Mir sind sie auf mitteldeutschem Boden innerhalb der Aunjetitzer Kultur nur von drei Fundstellen bekannt geworden. Ebenso wie in Nohra finden sich in Helmsdorf, Kr. Hettstedt, zwei lockere Steinreihen längs der Grabgrube. In beiden Fällen bergen diese Steinreihen zwei Hockerskelette übereinander. In Wahlitz, Kr. Burg, fanden sich eine ganze Reihe dieser Gräber, nur daß hier die Skelettreste nicht erhalten sind¹²⁾. Welche Funktionen die Steine auszuüben hatten, ist nicht immer klar, da sich in Wahlitz außer Gefäßen kaum etwas zwischen den Steinen fand, und zum anderen die Knochen in Nohra tiefer lagen als die Steine. Größere Holzreste sind, soweit mir bekannt ist, nirgends bei diesen Steinsetzungen gefunden worden. In diese Gruppe gehört auch Grab 10 von Nohra, obwohl sich hier die Steinreihen nicht längs der Grabgrube finden (Taf. XII, 2). Es lagen zu Häupten sechs und zu Füßen fünf Steine jeweils in einer Reihe. Wenn man das Hockerskelett nicht dazwischen gefunden hätte, könnte man annehmen, daß es sich um eine ähnliche Anlage handelt wie in Wahlitz, Helmsdorf oder Nohra, Grab 1, nur daß die Reihen einen größeren Abstand voneinander besaßen. Auch hier fanden sich die Steine im Niveau höher als das Skelett (Taf. IX, 1).

Zu Grab 7 von Nohra sind mir keine treffenden Parallelen bekannt (Taf. XI). Die muldenförmige Grabgrube war mit plattigen Steinen ausgelegt, die an den Rändern fast senkrecht in die Höhe ragten. Dieses Pflaster ist am ehesten mit ähnlichem Bodenpflaster aus Steinkisten zu vergleichen. Hier sind aber keine richtigen Wände gepackt worden, sondern es fanden sich nur noch wenige Decksteine. Ob man bei der geringen Gesamttiefe von ca. 50 cm in diesem Steinbau noch eine Holzkonstruktion annehmen kann,

¹⁰⁾ A. Götze, Bronzezeitliche Hockergräber bei Halberstadt, in: Prähistorische Zeitschrift 2, 1910, S. 64.

¹¹⁾ W. Grünberg, Frühbronzezeitliche Steinkistengräber von Burk bei Bautzen, in: Sachsen's Vorzeit, 1939, S. 40.

¹²⁾ Th. Voigt, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Wahlitz, Kreis Burg, Veröffentlichungen des Landesmuseums Halle 14, 1955.

auf die dann die Steine zu liegen kamen, wage ich zu bezweifeln, oder man muß sich über dem Grab einen geringen Hügel vorstellen, der dann durch Beackerung verschliffen worden wäre. Vielleicht ist die Annahme von Hügeln noch viel öfter zu rechtfertigen, wenn wir die geringen Tiefen der einzelnen Gräber betrachten. Und gerade in unserem landwirtschaftlich so stark genutzten Mitteldeutschland kann man sich leicht vorstellen, daß Hügel von 30—35 cm Höhe, wie wir sie z. B. von Gaußig kennen¹³⁾, verschliffen werden können.

Die hier beschriebenen Grabanlagen sind ungefähr S—N ausgerichtet. Sie haben allgemein eine geringe Abweichung nach NO (Abb. 4), wie ganz genau N—S ausgerichtete Gräber überhaupt seltener zu sein scheinen. Die Skelette sind meist als liegende Hocker mit dem Kopf im Süden bestattet, das Gesicht blickt nach Osten. Diese Art, die Toten zu bestatten, wurde als allgemein üblich innerhalb der Aunjetitzer Kultur erkannt¹⁴⁾. Von 18 Bestattungen in Nohra, deren Orientierung genau festgehalten werden konnte, liegen 13 mit dem Kopf im Süden, 3 mit dem Kopf nach Norden. Bei beiden Ausrichtungen ist das Gesicht nach Osten gewandt, so daß es sich einmal um rechts-, zum anderen um linksseitige Hocker handelt. Nur Grab 6 von Nohra mit seiner fast West-Ost-Orientierung weicht von der üblichen Art ab. Das Skelett eines Mannes lag auf dem Rücken, der Kopf im Westen, die Beine bildeten einen Rhombus (Taf. IX, 2). P. Grimm versuchte die Besonderheit der Lage zu deuten und fand Parallelen innerhalb der Salzmünder und der Złota Kultur¹⁵⁾. Doch ist diese Lage der Beine ebenfalls der Aunjetitzer Kultur nicht ganz unbekannt. Im Gräberfeld von Kbeby bei Prag, Grab 5¹⁶⁾ z. B. findet sich die gleiche Beinlage wie im Grab 6 von Nohra. Hier sind auch die verschiedenen Lagen der Hocker zusammengestellt. Sind die Beine stark angezogen wie bei Grab 10 von Nohra (Taf. XII, 2), so sprechen wir von einem extremen Hocker. Oft sind die Beine wenig gewinkelt (siehe Grab 8, Taf. XII, 1; Grab 25, Taf. XVII). Der Oberkörper liegt häufig auf dem Rücken wie bei Grab 8; 20; 21; 22; 23; (Taf. XII, 1; XIV; XV), seltener auf dem Bauche (siehe Grab 12, Taf. XIII, 2). Allgemein üblich ist jedoch die rechte Seitenlage¹⁷⁾.

Bei 342 mir bekannten Gräbern der frühen Bronzezeit in Sachsen-Anhalt¹⁸⁾ fanden sich in 109 Gräbern rechtsseitige Hocker, wobei zwei mit den Schädeln im Norden lagen und nach Westen blickten, und in neun Gräbern linksseitige Hocker. Hier lagen sechs mit dem Kopf im Norden

¹³⁾ W. Coblenz, Hügelgräber vom Ende der Steinzeit und vom Beginn der Bronzezeit von Gaußig bei Bautzen, in: Arbeits- und Forschungsberichte I, Dresden 1950, S. 23—30.

¹⁴⁾ Zuletzt U. Fischer, Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes, in: Jahresschrift Halle 37, 1953, S. 59.

¹⁵⁾ P. Grimm, Mannus 24, S. 249.

¹⁶⁾ A. Stocky, Unětická keramika v Čechách. Pohřebiště ve Kbelech u Praha, in Památky Archeologické 35, 1926 27, S. 15—21, Abb. 7,5.

¹⁷⁾ U. Fischer, in: Jahresschrift Halle 37, S. 59—60.

¹⁸⁾ Der große Friedhof von Wahlitz, Kr. Burg wurde bei dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.

und blickten nach Osten, drei mit dem Kopf im Süden, das Gesicht wies nach Westen. Bei diesen Zahlen sind 47 Gräber, da von ihnen nur allgemein die meridionale Richtung bekannt ist, außerdem 20 weitere, wo die Hocker-skelette anders als üblich orientiert waren, und 157 Gräber, von denen keine Skelettlagebeschreibung vorhanden sind, nicht berücksichtigt.

Vielleicht ist Grab 6 von Nohra auch mit den gestreckten Skeletten in Verbindung zu bringen, die in der Hochstufe der Aunjetitzer Kultur öfter auftreten. Bei zwölf mir bekannten Gestrecktbestattungen sind einige Ost-West ausgerichtet, andere Nord-Süd orientiert¹⁹⁾.

Auffallend häufig wurden in Nohra Doppel- oder Dreifachbestattungen beobachtet. So liegen in Grab 1, 20 und 23 je zwei Skelette übereinander; in Grab 2 (Abb. X, 2) und 25 je zwei Erwachsene und ein Kind. Die Skelette liegen jeweils in gleicher Richtung, nur wurden sie öfters so gelegt, daß der Kopf des zweiten in Höhe des Schoßes des ersten kam (Taf. X, 2). Doch ebenso liegen die Köpfe direkt über- oder nebeneinander (Taf. XVII). Verhältnismäßig häufig wurden Doppelbestattungen innerhalb der Aunjetitzer Kultur beobachtet. Sie liegen allgemein in der gleichen Richtung. Bei den sogenannten „Mutter und Kind“ Bestattungen, wobei es sich häufig um Kleinkinder handelt, liegen die Kinder im Winkel zwischen den angehockten Beinen und dem Kopf. Leider ist bisher zu wenig Skelettmaterial anthropologisch untersucht worden, so daß es nicht sicher ist, ob in den einzelnen Doppelgräbern jeweils nur Männer oder nur Frauen oder Mann und Frau zusammen bestattet wurden. Doch scheinen alle drei Arten innerhalb der frühen Bronzezeit vorzukommen. In Grab 23 von Nohra waren z. B. zwei Männer übereinander bestattet worden²⁰⁾.

Mehrfachbestattungen der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland sind folgende:

1. Apolda, Kr. Apolda	2 Erwachsene
2. Arnstadt, Kr. Arnstadt	1 Erwachsener, 1 Kind
3. Barby, Kr. Schönebeck	2 Erwachsene
4. Beichlingen, Kr. Sömmerda, Grab 1	2 Erwachsene, 1 Kind
5. Beichlingen, Kr. Sömmerda, Grab 2	2 Erwachsene
6. Beichlingen, Kr. Sömmerda, Grab 3	1 Erwachsener, 1 junges Mädchen
7. Frankleben, Kr. Merseburg	2 Erwachsene
8. Förderstedt, Kr. Staßfurt	1 Erwachsener, 1 Kind
9. Gehofen, Kr. Artern	5 Erwachsene
10. Gleina, Kr. Nebra, Grab 5/6	1 Erwachsener, 1 Kind
11. Granschütz, Kr. Hohenmölsen	1 Erwachsener, 1 Kind
12. Güntersdorf, Kr. Merseburg	1 Erwachsener, 1 Kind
13. Halberstadt, Kr. Halberstadt	2 Kinder
14. Helmsdorf, Kr. Hettstedt	2 Erwachsene

¹⁹⁾ U. Fischer, in: Jahresschrift Halle 37, S. 59, spricht bei den gestreckten Bestattungen nur von west-östlicher Orientierung, doch z. B. ist das Grab von Mühlhausen, Kr. Mühlhausen Nord-Süd und von Trabitz, Kr. Schönebeck Süd-Nord ausgerichtet.

15. Hermsdorf, Kr. Wolmirstedt, Grab 1	1 Erwachsener, 1 Kind
16. Hohenwarsleben, Kr. Wolmirstedt, Fundstelle 4	5 Erwachsene
17. Hohenwarsleben, Kr. Wolmirstedt, Fundstelle 8, Grab 5	2 Erwachsene
18. Kleinwanzleben, Kr. Wanzleben	1 Erwachsener, 1 Kind
19. Köthen, Kr. Köthen, Grab 13	1 Frau, 2 Kinder
20. Laucha, Kr. Nebra	2 Erwachsene
21. Leubingen, Kr. Sömmerda	1 Mann, 1 Jugendlicher
22. Löbejün, Saalkreis	2 Erwachsene, 1 Kind
23. Löbejün, Saalkreis	2 Erwachsene
24. Merseburg, Kr. Merseburg, Grab 4	1 Erwachsener, 1 Kind
25. Merseburg, Kr. Merseburg, Grab 6	1 Erwachsener, 1 Kind
26. Naumburg, Kr. Naumburg	1 Erwachsener, 1 Kind
27. Nienstedt, Kr. Sangerhausen	2 Kinder
28. Nohra, Kr. Nordhausen, Grab 1	2 Erwachsene
29. Nohra, Kr. Nordhausen, Grab 2	2 Erwachsene, 1 Kind
30. Nohra, Kr. Nordhausen, Grab 20	2 Erwachsene
31. Nohra, Kr. Nordhausen, Grab 23	2 Männer
32. Nohra, Kr. Nordhausen, Grab 25	2 Erwachsene, 1 Kind
33. Obermöllern, Kr. Naumburg Fundstelle 12, Grab 1	3 Erwachsene
34. Obermöllern, Kr. Naumburg Fundstelle 12, Grab 2	2 Erwachsene
35. Oechlitz, Kr. Querfurt	4 (?) Erwachsene, 1 Kind
36. Quenstedt, Kr. Hettstedt	5 zerstückte Erwachsene
37. Schönnewerda, Kr. Artern	2 Erwachsene
38. Sömmerda, Kr. Sömmerda	3 Erwachsene
39. Stemmern, Kr. Wanzleben	2 Erwachsene, 1 Kind
40. Taugwitz, Kr. Naumburg	2 Erwachsene
41. Tröbsdorf, Kr. Nebra	2 Erwachsene (? 1 Mann, 1 Frau)
42. Wahlitz, Kr. Burg	mehrere Gräber mit Doppel- bestattungen und „Mutter und Kind“
43. Weimar, Stadtkr. Weimar	1 Erwachsener, 1 Kind

Die Gefäßbeigaben sind größtenteils in der Kopfgegend niedergestellt worden, wie es innerhalb der Aunjetitzer Kultur fast allgemein üblich ist (Taf. XVII). Doch ebenso finden sie sich auch im Winkel zwischen Unter- und Oberschenkel (Taf. XVII, 2), vor dem Oberkörper (Taf. XIII, 1), oder wie bei Grab 12 im Rücken des Skelettes (Taf. XIII, 2). Grab 16, in dem das Gefäß hinter den Fersen stand (Taf. XIII, 4) bildet eine Ausnahme. Andere Beigaben sind selten. Auffallend ist die Lage der Feuersteingeräte in Grab 25, die zu Füßen in einer Reihe aufgereiht waren. Ebenfalls zu Füßen finden sich meist die Tierknochenbeigaben. Die Lage der wenigen Bronzen dagegen kann wohl jeweils mit der Kleidung in Zusammenhang gebracht werden, denn sie finden sich ihrer Bedeutung entsprechend an verschiedenen Stellen. In einem

Bronzering steckte noch ein Röhrenknochen. Kleine Bronzespiralen scheinen hauptsächlich in Kopfnähe zu liegen wie bei Grab 25 und sind wohl mit einem Kopfschmuck in Verbindung zu bringen. Wir können daher annehmen, daß die Toten in voller Bekleidung bestattet wurden. Von den 24 Gräbern in Nohra waren sechs, darunter drei Kindergräber, beigabenlos. Im allgemeinen wurde dem Toten ein Gefäß beigegeben, aber nie mehr als vier. Die Doppel- und Dreifach-Bestattungen sind entsprechend reicher ausgestattet worden. So fanden sich in Grab 20 mit zwei Skeletten sieben, in Grab 25 mit drei Skeletten neun Gefäße.

Auffallend ist, daß sich in den Gräbern mit mehreren Gefäßen zwei häufig sehr stark ähneln. So stammen aus Grab 2 drei rundliche Tassen mit betontem Hals (Taf. XIX, 2), von denen nur eine größer ist. In Grab 23 lagen dicht beieinander zwei Henkeltassen, die eine gleichförmige Ausbauchung besitzen (Taf. XXVII), und in Grab 25 wiederum zwei Tassen, mit starkem Hals-Schulter-Absatz, der wie ein umlaufender Wulst wirkt (Taf. XXVIII). Man könnte hier bald an eine besondere Sitte denken, die zwei gleichförmige Gefäße vorschreibt.

Die Hauptmasse der beigegebenen Gefäße bilden Tassen, wobei sich solche mit s-förmigem Profil (Taf. XXIV, 2) oder schärferem Bauchknick (Taf. XXVII unten) und Gefäße mit betontem Halsteil oder umlaufendem Wulst die Waage halten (Taf. XIX). Ziemlich häufig besitzen die Tassen einen hängenden Bauch, der hier nur einmal eine Strichverzierung trägt (Taf. XIX, 1a). Die mitgefundene Kanne ist leicht aus der Tassenform abzuleiten und erscheint nur höher gezogen (Taf. XVII, 4). Der Krug (Taf. XXII, 5) besitzt einen besonders hohen Hals. Verhältnismäßig oft fanden sich in Nohra auch Schüsseln und Näpfe mit und ohne Zapfen. Der Napf aus Grab 12 und die Schüssel aus Grab 11 besitzen einen abgesetzten Boden (Taf. XX, 5—6), das Schüsselbruchstück aus Grab 23 (Abb. 3e) sogar einen Standring.

Alle bis jetzt von Nohra beschriebenen Formen lassen sich ohne weiteres der Aunjetitzer Kultur, und zwar ihrer älteren Phase, zuweisen. Ich möchte hier die Gefäße nicht den einzelnen Stufen nach G. Neumann²¹⁾ zuordnen, sondern unterteile die Aunjetitzer Kultur ganz allgemein in eine Früh- und Hochstufe, wie es H. E. Mandera²²⁾ etwa tut. Nach H. E. Mandera gehört dieser Friedhof in die ältere Stufe der mitteldeutschen Fazies der Eger-Elbe-Gruppe²³⁾.

Bei der Gesamtbetrachtung der Keramik muß der verzierte Glockenbecher aus Grab 16 von Nohra besonders genannt werden (Taf. XXI, 1). Er ist ein typischer Vertreter der mitteldeutschen Art und gehört nach

²⁰⁾ K. Gerhardt, Die Glockenbecherleute in Mittel- und Westdeutschland, Stuttgart 1953, S. 185—186.

²¹⁾ G. Neumann, Die Entwicklung der Aunjetitzer Keramik in Mitteldeutschland, in: Prähistorische Zeitschrift 20, 1929, S. 70—144.

²²⁾ H. E. Mandera, Versuch einer Gliederung der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland, in: Jahresschrift Halle 37, 1953, S. 177—236.

²³⁾ H. E. Mandera, 1953, S. 198—199.

F. Schlette²⁴⁾ der Gruppe Ia mit zwei gleichen Zonengürteln an. Leider konnte dieses Grab nicht im Lageplan erfaßt werden, es muß aber ungefähr zwischen Grab 10 und Grab 19 gelegen haben (Abb. 4).

Der Becher aus Grab 15 (Taf. XX, 4) müßte nach G. Neumann wohl ebenfalls der Glockenbecherkultur zugesprochen werden²⁵⁾. Eine Parallele dazu bildet der Becher von Neukirchen²⁶⁾. G. Neumann meint, trotz „seines scharfen Bauchknickes könnte man ihn auf den ersten Blick unbedenklich als Aunjetitzer Tasse ansprechen“, stellt ihn wegen der umlaufenden Wülste aber zu den Glockenbechern²⁷⁾. Doch erscheint mir die Zusprechung nicht so einfach, denn der Becher von Nohra stammt aus einem Grab innerhalb eines Aunjetitzer Friedhofes. Wenn auch ein echter verzierter Glockenbecher hier gefunden worden ist, kann man diese Form wohl nur verstehen, wenn beide Kulturelemente zusammenstoßen und sich verbinden.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die anthropologischen Untersuchungen des Skelettmaterials. So fand sich der Glockenbecher bei einem Männerknochen mit „nordisch“ bestimmten Schädel²⁸⁾. Leider ist der Schädel aus Grab 15 nicht untersucht, aber er wirkt im Gegensatz zu dem aus dem Glockenbechergrab sehr kurz. U. Fischer rechnet Grab 15 und ebenfalls die Gräber 12 und 14 zur Glockenbecherkultur²⁹⁾. Er läßt sich hier sicher durch die Grabausrichtung leiten. Die Skelette in diesen Gräbern liegen alle mit dem Kopf im Norden. Nur gerade in Grab 16 ist es anders. Hier liegt der Mann mit dem Kopf im Süden, obwohl er doch im Norden liegen müßte³⁰⁾. Auch K. Gerhardt bezweifelt, daß die Lage der Toten im Grabe zur Feststellung des Geschlechtes bei den Glockenbecherleuten dienen kann, obwohl sehr häufig die Frauen als rechte, die Männer als linke Hocker bestattet wurden³¹⁾.

Eine deutliche Abgrenzung zwischen Glockenbecher- und Aunjetitzer Kultur zu finden, fällt hier auf dem Friedhof von Nohra sehr schwer. Wir müssen daher mit einer Verbindung beider Gruppen rechnen. Ob mit einem sanften Hinübergleiten von einer Gruppe zur anderen, ob auf die Glockenbecherkultur ein Anstoß von außen erfolgte, oder ob es durch das Eindringen der Glockenbecherkultur zu einer Verschmelzung der einheimischen Gruppen der Jungsteinzeit mit den Glockenbechern und dadurch zur Ausbildung der frühbronzezeitlichen Gruppe kam, kann bisher nicht entschieden werden. Daß die Glockenbecherkultur an der Herausbildung der Formen der älteren Phase der Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands maßgebend beteiligt war, möchte ich, wie viele andere ebenfalls im Gegensatz zu H. E.

²⁴⁾ F. Schlette, Die neuen Funde der Glockenbecherkultur im Lande Sachsen-Anhalt, in: *Strena praehistoricorum*, Festschrift für M. Jahn, Halle 1948, S. 29—77.

²⁵⁾ G. Neumann, Die Gliederung der Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland, in: *Prähistorische Zeitschrift* 20, 1929, S. 28 f.

²⁶⁾ Ebd. Abb. 2, 7.

²⁷⁾ Ebd. S. 33.

²⁸⁾ K. Gerhardt, 1953, S. 185.

²⁹⁾ H. E. Mandera, Jahresschrift 37, S. 196, Anm. 83.

³⁰⁾ U. Fischer, Jahresschrift 37, S. 58.

³¹⁾ K. Gerhardt, 1953, S. 104.

Aunjetitzer Kultur des öfteren mit Glockenbechern auf einem Friedhof Mandera noch einmal aussprechen³²⁾). Ist doch gerade die ältere Phase der vergesellschaftet³³⁾). Auch gibt es hier in Mitteldeutschland viele Gefäßformen, deren Zuordnung zu einer der beiden Kulturgruppen sehr schwer fällt³⁴⁾). So müßte der gehenkelte Becher mit seinem elegant geschwungenen S-Profil aus Grab 2 von Obermöllern, Kr. Naumburg, Fundplatz 5 zur Glockenbecherkultur gestellt werden, wenn er nicht zu einem typisch frühaunjetitzischen Grab gehörte. Hier in Obermöllern findet sich außerdem ein ganz ähnliches Inventar wie in Nohra³⁵⁾.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß bisher nur Frühaunjetitz mit Glockenbechern vergesellschaftet gefunden wurde. Wir müssen daher wohl Gleichzeitigkeit beider Gruppen annehmen. Es sind mir keine geschlossenen Funde bekannt, wo Glockenbecher zusammen mit Hochaunjetitzer Formen auftreten. Hochaunjetitz scheint viel eher mit der Schnurkeramik verbunden zu sein, wie wohl der stratigraphische Befund von Günthersdorf, Kr. Merseburg und die Funde von Maßlau, Kr. Merseburg andeuten³⁶⁾). Einen ähnlichen Zusammenhang kann man evtl. bei dem Friedhof von Braunsdorf, Kr. Merseburg vermuten³⁷⁾) und muß ihn unbedingt auch bei den Gräbern von Naundorf, Kr. Meißen³⁸⁾ und Burk, Kr. Bautzen³⁹⁾ annehmen⁴⁰⁾). Im Norden des von der Aunjetitzer Kultur besiedelten Gebietes, besonders im nördlichen Harzvorland, weist R. Schröder auf das gemeinsame Vorkommen von Oderschnurkeramik und Aunjetitz hin⁴¹⁾). Es handelt sich hier ebenfalls meist um späte Formen, wie voll ausgebildete Zapfenbecher, die der Hochstufe gleichgesetzt werden müssen. Hierbei ist an Hand des Materials zu entscheiden, ob es sich nun wirklich um oder-schnurkeramischen Einfluß oder vielleicht um Einfluß aus dem Gebiet der Einzelgrabkultur handelt, wie sich überhaupt bei einer genauen Analyse des gesamten aunjetitzischen Materials vielleicht, gerade durch die verschiedenen Kontaktzonen mit Kulturen der Endjungsteinzeit, verschiedene Gruppen in Mitteldeutschland herausarbeiten lassen würden.

³²⁾ H. E. M a n d e r a , Jahresschrift 37, S. 198.

³³⁾ H. M i l d e n b e r g e r , Studien zum mitteldeutschen Neolithikum, Leipzig 1953, S. 72, zählt einige Fundplätze auf, zu denen u. a. noch Gorsleben, Saalkreis, und Langendorf, Kr. Weißenfels, hinzugezählt werden müssen.

³⁴⁾ F. Schlette, 1948, S. 56 und K. H. Otto, Ein Glockenbechergräberfeld der sächsisch-thüringischen Mischgruppe von Schafstädt, Kr. Merseburg, in: Jahresschrift Halle 34, 1950, S. 56—80.

³⁵⁾ Archiv Landesmuseum Halle.

³⁶⁾ H. Berleka m p , Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Elster-Luppe-Aue, Diplom-Arbeit Halle 1954, Maschinenschrift, S. 63—64.

³⁷⁾ Archiv Landesmuseum Halle.

³⁸⁾ W. Coblenz, 1950, S. 29.

³⁹⁾ W. Grünberg, in: Sachsens Vorzeit 1939, S. 21—51.

⁴⁰⁾ U. Fischer, weist ebenfalls auf diesen Zusammenhang hin, siehe H. E. M a n d e r a , in: Jahresschrift 37, S. 210 und G. M i l d e n b e r g e r , 1953, S. 58.

⁴¹⁾ R. Schroeder, Die Nordgruppe der Oderschnurkeramik, in: Vorgeschichtliche Forschungen, Heft 14, Berlin 1951, S. 78—79.

Ob man allerdings Grab 6 von Nohra durch seine West-Ost-Orientierung und die Beigaben, ein Feuersteinmesser, eine Axt und zwei Gürtelplatten (Abb. 3 a—c), zur Schnurkeramik rechnen kann, wie es H. E. Mandera⁴²⁾ tut, mag dahingestellt bleiben. Kann man auf Grund der Grabsitte und der andersartig anmutenden Ausstattung gleich auf die Zugehörigkeit zu einer anderen Kulturgruppe schließen, wenn das Grab auf einem geschlossenen Friedhof liegt? Streitäxte kommen gelegentlich in Aunjetitzer Gräbern vor, sind jedoch bisher nicht genauer untersucht. Die Axt aus Grab 6 ist von solchen der jütländischen Einzelgrabkultur beeinflußt. Auch Gürtelplatten finden sich öfter im Bereich der endneolithischen Streitaxtkulturen^{43).}

Ebenfalls nach dem Norden weisen die drei Dolche (oder Lanzenspitzen) von Nohra. Nur bei dem Stück aus einem zerstörten Grab (Taf. XXV, 3) ist der Griffteil wenig abgesetzt, die beiden anderen sind lanzettförmig und gleichmäßig geschwungen (Taf. XXIII, 2; XXVI, 2). Sie zeigen sehr feine Retuschierung auf beiden Seiten und sind im Querschnitt spitz-oval. Das Ende, das dem Griffteil entsprechen würde, ist nicht so dünn ausgearbeitet, sondern mit einem leichten Mittelgrat versehen. Die Dolche gehören demnach in die älteste Stufe nach A. Tode⁴⁴⁾ und damit in den Beginn der Dolch- oder Steinkistenzeit^{45).}

Nach alldem möchte ich die einseitige Ableitung der Funde des Gräberfeldes von Nohra aus Böhmen, wie sie H. E. Mandera betonte⁴⁶⁾, abschwächen. Selbstverständlich ist die Verwandtschaft zwischen den Aunjetitzer Gruppen in Mitteldeutschland und Böhmen nicht zu erkennen. Bei den Friedhöfen von Nohra und dem ersten Friedhof von Prag-Bubeneč aber von Begräbnisstätten der Angehörigen ein und derselben Sippe zu sprechen, halte ich für zu stark betont. Wenn sich auch die Gefäßformen entsprechen, so tuen sie es nicht mehr als etwa entsprechende Formen innerhalb Mitteldeutschlands. So besitzt der schlanke Krug von Nohra eine gute Parallelie in dem Krug von Naumburg⁴⁷⁾. Auch Griffleistenschüsseln sind mehrfach in Mitteldeutschland bekannt, als daß man die Formen von Nohra direkt aus Böhmen importieren müßte. Vielmehr zeigt der Friedhof von Nohra, daß die Frühaunjetitzgruppe ebenfalls in Mitteldeutschland entstanden sein kann und nicht von Böhmen her eingewandert sein muß. Wir finden nicht eine fertige Frühaunjetitzgruppe hier in Mitteldeutschland vor, sondern können im einzelnen oft genug nachweisen, wie in der Keramik z. B. eine Verschmelzung mit der Glockenbecherkultur stattgefunden hat^{48).}

⁴²⁾ H. E. Mandera, Jahresschrift 37, S. 196, Anm. 83.

⁴³⁾ I. Werner, Die ältesten Gürtelhaken, in: Festschrift für Gustav Schwantes, Neumünster 1951, S. 155 f.

⁴⁴⁾ A. Tode, Zur Entstehung der Germanen, in: Mannus 27, 1935, S. 63 f.

⁴⁵⁾ Vergl. zu den Dolchspitzen auch E. Lehmann, Ein nordischer Feuersteindolch als Grabfund auf Erfurter Boden, in: Mannus 32, 1940, S. 84—87.

⁴⁶⁾ H. E. Mandera, Jahresschrift 37, S. 196—199.

⁴⁷⁾ Siehe Archiv Halle, HK 19 : 564.

⁴⁸⁾ Zum anthropologischen Material siehe K. Gerhardt, 1953.